

II. Die Ereignisse des Frühjahrs 1552 im Lichte unserer Zeitungen.

Das Jahr 1552 ist eines der denkwürdigsten in der deutschen Geschichte, es brach die Macht Karls V.; im Jahr 1550 war sie vielleicht auf ihrem Gipfel gewesen, aber das Interim, das keiner Partei gefiel, das übermütige Auftreten der Spanier und die Gefangenhaltung der Häupter des Schmalkaldischen Bundes hatten Karl überall Gegner erweckt. An ihre Spitze war bald der Schwieger- sohn des gefangenen Philipp von Hessen, Kurfürst Moritz von Sachsen, getreten, der es schließlich zum offenen Aufstand gegen den Kaiser im Bund mit Frankreich trieb. Der Angriff war schon 1551 geplant, am 15. Januar 1552 wurde zu Chambord das förmliche Bündnis geschlossen. Moritzens wichtigste Bundesgenossen unter den deutschen Fürsten waren sein Schwager, der junge Landgraf Wilhelm von Hessen, ferner Johann Albrecht, Herzog von Mecklenburg und der Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach, der aber nicht mit im französischen Bündnis war.

Der Kaiser war mehrfach gewarnt worden und konnte schon durch die Tatsache argwöhnisch geworden sein, daß Moritz nach der Kapitulation von Magdeburg, November 1551, seine Truppen nicht entlassen hatte. Ueber die Stimmung im Reich suchte er angelegentlich sich zu unterrichten, am 28. Februar bat er Ulm um Bericht (B. 97); er rüstete wohl auch, seit Mitte 1551, aber ganz unzulänglich, weil ihm die Mittel fehlten, und hoffte schließlich immer noch, auf dem Weg der Verhandlung mit Moritz fertig zu werden. Noch am 8. März 1552 lud er ihn zu einer Besprechung nach Innsbruck ein (Jßleib); Moritz antwortete zuvorkommend und stellte sich nur als von seinem Schwager gedrängt hin. Damals waren schon etwa 30000 Deutsche in Thüringen und Franken zum Losschlagen bereit, außerdem 36000 Mann in Frankreich, die zwischen Châlons und Vitry versammelt wurden (Egelhaaf).

Süddeutschland war in großer Aufregung; überall wurde geworben, man wußte häufig nicht, für wen; am 20. wurde in Reutlingen durch David vom Stain für den Kaiser umgeschlagen (B. 97). Werbungen in Pfullingen für Albrecht verbot Herzog Christoph; dieser hatte sich zur bewaffneten Neutralität entschlossen, am 21. März standen Truppen von ihm bei Untertürkheim (Nr. 13), nach Stälin, S. 515, hatte er schon am 11. März Werbungen ausgeschrieben. Eßlingen meldete am 4. März dem kaiserlichen Kommissär auf dem Asperg, daß Landsknechte geworben werden (B. 97), für wen, sei nicht bekannt, und erhielt dafür, wie auch Reutlingen, einen Drohbrief Albrechts, der seit dem 3. März in dem ihm gehörigen Krailsheim seinen Musterplatz aufgeschlagen hatte. Eßlingen wandte sich um Hilfe und Verhaltungsmaßregeln an den Kaiser und wurde am 16. März von dem kaiserlichen Rat Heinrich Haas von Laufen getröstet: er glaube nicht an Krieg; am 19. schrieb auch der Kaiser in demselben Sinn und ermahnte zur Treue (B. 96). Auch andere wurden ängstlich, Augsburg wandte sich am 22. März, die Stände des schwäbischen Kreises am 29. März von Ulm aus an den Kaiser um Hilfe (B. 96). Ulm verstärkte seine Befestigungen.

Der ungestüme Albrecht begann die Bewegungen, indem er am 15. März, dem Sonntag Reminiszere, von Krailsheim aufbrach, um bei Ebermergen Truppen des kaiserlichen Musterplatzes Donaauwörth zu überfallen (Nr. 14). Nach dieser Tat kehrte er über die bayrische Stadt Wemding, in die er Truppen legte, nach Krailsheim zurück und musterte dort wieder vom Donnerstag, 17. März, bis Samstag. Samstag mittag brach er mit höchstens 600 Reitern nach dem Benediktinerkloster Mönchsrodt bei Dinkelsbühl auf. Nach einer Zeitung aus Hall vom 25. März (B. 97) setzte er in Dinkelsbühl die Haasenregierung ab, was ein gutes Einvernehmen mit der Bürgerschaft bedeuten würde; nach Nr. 16 ließ es aber Dinkelsbühl doch nicht an der nötigen Vorsicht fehlen, gestattete ihm den Durchzug und lieferte Proviant gegen Bezahlung, nahm aber keine Truppen in die Stadt auf.

Vom 22. bis 25. März schrieb Albrecht von Dinkelsbühl aus an Rothenburg, Nördlingen, Hall und andere Städte (v. Druffel, II, S. 274: an etlich als zehen stett), darunter vielleicht auch an Keutlingen auf Betreiben des Hauptmanns Schuld (s. S. 13), und forderte sie zum Anschluß auf. Besonders hatte er es auf das Kriegsmaterial der Städte abgesehen; seine Begründung, daß er die eigenen Zeughäuser nicht entblößen wolle, ist sehr sadenscheinig (Nr. 15. Eine Kopie vom 22. März an Nördlingen in B. 96 und eine vom 25. März an Hall in B. 97). Aus diesen Briefen erfuhr die Welt, gleichzeitig mit dem französischen öffentlichen Ausschreiben, zum erstenmal von den Absichten Albrechts und des Bundes. Ein Einzelschreiben war allerdings schon früher ergangen; nach einer Kopie in B. 97 wurde schon am 15. März Frankfurt von Heinrich von Frankreich, Moritz, Johann Albrecht von Mecklenburg und Wilhelm von Hessen gemeinsam zum Anschluß aufgefordert; dieser Brief zeigt andere Wendungen als die übrigen, öffentlichen, Ausschreiben; auf ihn bezieht sich vielleicht die Zeitung aus Hall vom 25. März (dieselbe wie oben) an Eßlingen, wonach Moritz und der König von Frankreich „haben ein libel ausgehen lassen, dass sie pro obtinenda libertate et autoritate Germaniae kämpfen“.

Ueber die Ausgabezeit der Manifeste, die den Krieg gegen den Kaiser rechtfertigen sollten, sprechen sich die Geschichtsschreiber von Sleidanus bis zu den neuesten unbestimmt aus. Nach den Untersuchungen von Jßleib und besonders v. Druffel (Bd. III, Nr. 1257) wurde das am 5. Februar verfaßte und in Friedewald am 14. Februar genehmigte Manifest Frankreichs (ein Druck und eine Abschrift in B. 97) „etliche Tage vor dem 27. März“ ausgegeben. Nach v. Druffel, III, S. 371, war es zwar schon am 20. in Innsbruck bekannt (vielleicht durch Indiskretion), am 25. hatte es der gefangene Herzog Johann Friedrich in Innsbruck in der Hand (Druffel, II, Nr. 1159); nach Bd. II, Nr. 1150 aber war es am 21. noch nicht ausgegeben.

Bald nach dem König von Frankreich sandten auch die deutschen Bundesfürsten ein gedrucktes Manifest, ohne Datum, Unterschrift und Siegel, in die Welt: „Ausschreiben etlicher Kurfürsten, Fürsten und Stende“ zc. (ein Druck in B. 97). Am 21. März wurde noch daran redigiert (Druffel, II, Nr. 1150), am 30. könnte es schon veröffentlicht sein (II, Nr. 1185), wenn auch der Kaiser am 2. April offenbar noch nichts davon weiß (II, Nr. 1205), auch der Burggraf von Meißen am 1. April von der Veröffentlichung noch nichts weiß (II, Nr. 1201). Am 3. April wurde es von den Fürsten an Christoph von Württemberg gesandt (Druffel, II, Nr. 1205, Stälin, S. 514).

Kaum später, nach Voigt schon am 1. April, erschien das gedruckte Manifest des Markgrafen Albrecht, der auf eigene Faust handelte und deshalb mit einem eigenen „gemeinen Ausschreiben“ (ohne Datum und Wappen) auftrat. Er hat es noch am 21. März Moritz zur Begutachtung vorgelegt (Druffel, II, Nr. 1151). v. Druffel meint (III, S. 376), es sei wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Schreiben an etliche zehn Städte; man sähe dann aber nicht ein, warum mit diesem Schreiben, das mit dem gedruckten in großen Teilen wörtlich übereinstimmt, die markgräflichen Schreiber bemüht wurden, näher liegt doch die Annahme, daß der Druck nicht so zeitig fertig wurde, als der ungeduldige Markgraf es wünschte und daß er deshalb die Schreiben vorausschickte (vgl. auch Vorbemerkung zu Nr. 15). Vor dem Einzug in Augsburg war das gemein Ausschreiben Albrechts jedenfalls gedruckt.

Alle diese Ausschreiben finden sich im Wortlaut bei Hortleder, Handlungen und Ausschreiben zc., 1618, Bd. II, Buch V, und im Auszug bei Jßleib, S. 17—19.

Durch den Vorstoß Albrechts vom 15. März gegen Donauwörth wurde sich der Kaiser, der noch gar nicht kriegsbereit war, seiner üblen Lage bewußt und beauftragte seinen Bruder Ferdinand mit Unterhandlungen, die in Einzug stattfinden sollten, aber von Moritz vom 4. auf den 11. und schließlich den 18. April hinausgeschoben wurden. Zugleich bat der Kaiser am 20. März Christoph von Württemberg, mit dem er sich immer gut gestellt hatte, um Vermittlung.

Die Märsche der Verbündeten gingen trotz der Vermittlungsversuche weiter. Moritz war zur Zeit, als Albrecht schon die Feindseligkeiten begonnen hatte, am 15. März, erst von Torgau aufgebrochen, um sich bei seinem Schwager, dem er sich für die Freilassung des Vaters verbürgt hatte, in aller Form

„einzustellen“. Am 25. März zogen die beiden von Bischofsheim nach Münnerstadt, und am 25. hielt Moritz bei Schweinfurt eine Musterung über 14500 Pferde. Der Markgraf zog ihnen nach Rothenburg a. T. entgegen, diese Stadt kapitulierte nach Radlkofer am 25. März; dann zogen die vereinten Verbündeten am 27. wieder auf Dinkelsbühl, Moritz mit 19 Fähnlein Fußvolk, 1000 Pferden, 24 Geschützen, Albrecht mit 16 Fähnlein, 700 Pferden, 6 Geschützen; die Fürsten wohnten in Mönchsroth (Nr. 16). Am 30. lagerten sie zwischen Nördlingen, das auch kapituliert hatte, und Wallerstein, und zwangen die Grafen von Castell und Wettingen (Nr. 2) zum Anschluß, und am 31. nahmen sie Donauwörth. Von hier aus forderten sie die Regierung der Stadt und die Bürgerschaft in etlichen (Nr. 2) Schreiben zum Anschluß auf; nach Roth, S. 429, ließ der Bote, der das offizielle Schreiben an die Stadt überbrachte, ein für die Bürgerschaft bestimmtes wie aus Versehen fallen. Den Wortlaut des Schreibens an die Gemeinde gibt sowohl Hecker, S. 83 ff., als auch v. Druffel (II, Nr. 1195). Es ist von Albrecht von Brandenburg und Wilhelm von Hessen gezeichnet; in B. 96 liegen zwei Kopien mit denselben Namen¹⁾, vom 31. März datiert und sonderbarerweise an Bürgermeister, Rat und Gemeinde der Stadt Augsburg gerichtet. Am 1. April standen die drei Fürsten vor Augsburg und forderten die Uebergabe. Die Stimmung in der Bürgerschaft, deren Führer Herbroth war, war den Fürsten günstig, so kapitulierte die Stadt schon am 4.; der kaiserlich gesinnte Hauptmann Hans Walter von Hirnheim war wütend über die geringe Widerstandskraft der Stadt. Nachdem die Fürsten schon Dinkelsbühl, Rothenburg, Schweinfurt, Ochsenfurt, Hall, Gmünd, Nördlingen, Donauwörth hatten, bedeutete die Einnahme von Augsburg einen besonders großen Erfolg; sie machte auch auf den Kaiser tiefen Eindruck, er versuchte in der Nacht vom 6. auf 7. April Innsbruck zu verlassen, wo er sich seit November 1551 aufgehalten hatte, um das Tridentiner Konzil und die deutschen Angelegenheiten zugleich zu überwachen. Als Reiseziel war zunächst Speyer in Aussicht genommen, von da sollte es nach den Niederlanden gehen; der Kaiser kam aber bloß bis Büchelbach bei Lermos und kehrte dann wieder um, da der Weg nicht mehr sicher war, weder vor den Streifscharen Moritzens, die bei Füssen und Kempten gemeldet wurden, noch vor den Franzosen, die schon in Lothringen standen.

Die Beteiligung Frankreichs, das jetzt gegen die Grenzen Deutschlands rückte, entfremdete übrigens den Verbündeten viele Herzen; besonders die Stände im Westen fühlten sich beunruhigt, und die rheinischen Kurfürsten suchten schon länger, mit Zustimmung des Kaisers, zu vermitteln; mit ihren Bemühungen vereinigten sich diejenigen Christophs und seiner Freunde, und so dürften schon die Verhandlungen zu Einz wesentlich unter dem Druck der Neutralen gestanden sein. Viele Stände, die sonst für den Kaiser nichts übrig hatten, hatten eben doch große Bedenken, eine Sache zu unterstützen, die Frankreich zum Bundesgenossen hatte; so blieb auch das protestantische Straßburg dem Kaiser treu. Ueber seine Haltung waren wir bis zur Arbeit Holländers aus dem Jahr 1888, die der deutschen Gesinnung der Stadt ein ehrendes Zeugnis ausstellt, nicht genau unterrichtet. v. Druffel bemerkt noch im Jahr 1880 (Bd. II, S. 217), die einzige Notiz, die wir aus Straßburg vor dem Monat Mai hätten, sei eine vom 10. März, wonach zu einem früheren Zeitpunkt (August 1551) Asmus von der Hauben mit einem kaiserlichen Mandat in der Stadt war, um französische Werbungen zu verhindern, und dabei schlecht behandelt wurde. In unseren Zeitungen und in denen des Staatsarchivs finden sich nun eine Anzahl Nachrichten aus der fraglichen Zeit, die zu Holländers Auffassung gut stimmen.

Am 28. März schreibt Peter Feur aus Heilbronn an Eßlingen neue Zeitung aus Straßburg (B. 97), daß Straßburg dem König „den baß mit nichten gestatten werde“. Nr. 5 des Anhangs stammt aus der kritischen Zeit, wo Straßburg zum erstenmal mit einem Heranzug Heinrichs ernstlich rechnete, Anfang April, und schildert Straßburg als gut kaiserlich, es rüste ernsthaft, und den Franzosen werde hier nichts gelingen. Ebenso beweist Nr. 10 und eine Zeitung aus Straßburg an Eßlingen vom 9. April (B. 96), daß die Stadt mit Ulm und Eßlingen, also kaisertreuen Städten, in fühlung war.

¹⁾ Ist es nicht auf einen Schreibfehler zurückzuführen, wenn Radlkofer S. 159 von einem Original desselben Schreibens mit den Siegeln des Kurfürsten (statt des Markgrafen) und des Landgrafen redet?

Auch Wagner, S. 115, erwähnt einen Brief des geborenen Gmünder Sigwein, jetzt Bürgers in Straßburg, vom April, wonach Straßburg in trefflicher Rüstung sei, etliche Fähnlein Fußvolk annehme und die Stadt allenthalben versehe. Die Gefahr für Straßburg verzog sich noch einmal, wohl nicht auf die Bitten der Schweiz (Nr. 5), sondern, weil den Franzosen zunächst an Metz lag, das sie dem auch am 10. April durch Treubruch bekamen; von Metz ist Heinrichs Brief an die Städte (Nr. 25) datiert. Anfang Mai drohte aber Straßburg zum zweitenmal eine Belagerung, und der König von Frankreich erschien selbst vor den Mauern, um allerdings bald unverrichteterdinge wieder abzugehen¹⁾. Auch aus dieser zweiten kritischen Zeit liegt eine Zeitung aus Straßburg an Eßlingen vom 8. Mai vor (B. 97), die sagt, Straßburg müsse noch einmal der Belagerung durch Frankreich gewärtig sein, es sei von ihm Proviant verlangt worden, den es aber nicht gewähren werde.

Kehren wir nach dieser Abschweifung wieder nach Schwaben zurück. Im Besitz von Augsburg wollten die Fürsten noch einmal über ihre Absichten aufklären. Sie schickten am 8. April an eine Reihe von Städten, besonders die oberdeutschen, wieder ihr Programm (Nr. 19), nämlich das Manifest Frankreichs, das der Fürsten, und ein neues, ebenfalls gedruckt, von Moritz, Wilhelm von Hessen und Johann Albrecht von Mecklenburg unterzeichnet, welsch letzterer am 9. persönlich zu den Fürsten stieß (Druffel, III, S. 357). Auf die Unterschrift des Markgrafen und Beifügung seines Ausschreibens verzichtete man wohl, weil man mit seinem Namen, den die Städte besonders haßten, doch keinen großen Eindruck gemacht hätte. Dieses Manifest vom 8. April, das v. Druffel „Citation der Fürsten an die Stadt“ nennt (III, S. 377), wird bei Hortleder nicht erwähnt, der vielmehr unter diesem Datum die Verwahrschrift des jungen Landgrafen bringt. Die Citation ging unter andern an Ulm, Reutlingen, Rottweil, (Nr. 8), Eßlingen, Memmingen (Nr. 19), Regensburg, Biberach (Essich, S. 68), Wangen, wahrscheinlich auch an Heilbronn und Weil (Stälin, IV, S. 517); sie forderte von den Städten ein Drittel eines Romzugs und lud auf letzten April zu einem Städtetag nach Augsburg ein. In ihren Ausdrücken lehnt sie sich stark an die früheren Manifeste an und stimmt z. B. gegen den Schluß beinahe wörtlich mit dem Schreiben Albrechts an etliche 10 Städte überein. Ein Druck davon, in Plakatform, liegt in B. 96. Schriftlich ausgefüllt ist darin die Adresse, an Eßlingen, die Anrede, die Lücke vor „Romzug“, wie v. Druffel erwartet, mit „drittenteil“, der Termin des Städtetags „letzten Tag des Monats Aprilis allhie zu Augsburg“ und das Datum „Augsburg 8ten Aprilis“. Ottheinrich ist nicht darin genannt. Die Abschrift eines an Reutlingen gesandten Exemplars liegt in B. 97; diese hat nach privater Mitteilung Claus vorgelegen, der sie in den Reutlinger Geschichtsblättern 1902 unter der Ueberschrift „Schreiben des Herzogs Moritz von Sachsen und seiner Verbündeten an die Reichsstadt Reutlingen“ veröffentlicht hat.

Von Augsburg aus wandten sich die Verbündeten gegen Ulm, das sie zu überraschen hofften. Die Citation wurde am 10. in Ulm abgegeben (Nr. 8, vgl. Nr. 19 mit v. Druffel, II, Nr. 1288). Ihr ließen die Fürsten von Weißenhorn aus unvermutet eine zweite Aufforderung folgen (Nr. 11), die am 11. abgegeben wurde und die Stadt vor eine sofortige Entscheidung stellte. Ulm blieb als einzige größere schwäbische Stadt dem Kaiser treu, wenn auch die Bürgerschaft nicht ganz zuverlässig war. Es war soeben noch einmal von Granvella zur Standhaftigkeit ermahnt worden (Nr. 11), wohl durch den von Stälin, S. 517, erwähnten Brief vom 5. April, hatte am 11. eine letzte Musterung seiner Streitmacht gehalten (Nr. 9), auch noch einen vergeblichen Hilferuf an Christoph gesandt und sah nun der Belagerung entgegen. Die Feinde bezogen drei Lager, Moritz, bei dem sich auch Wilhelm und Johann Albrecht befanden, bei dem Kloster Söflingen, Albrecht auf dem Geisenwörth oder dem danebenliegenden, von Radlkofer erwähnten Koppewörth, in dem Winkel zwischen Iller und Donau, also südwestlich von Ulm, und Hans v. Heideck, der Feldherr Wilhelms von Hessen, in der Schleicherbaindt

¹⁾ Holländers Darstellung, daß es auf eine plumpe Ueberrumpelung Straßburgs durch die Franzosen abgesehen gewesen sei, findet eine hübsche Bestätigung durch Schertlin, der in seinem „Leben“, S. 89, schreibt, die Straßburger haben „den König mit nichten wöllen einlassen, und haben daran weislich gehandelt, dann da wir hinein, weren wir mit lieb nimmermer heraus kommen“.

bei der Alpecker Steige (Stälin, S. 517). Am 13. begann die Beschießung; am nächsten Tag reiste Moritz über Donauwörth nach Einz, wo er vom 20. bis 30. (nach Jhleib) mit Ferdinand verhandelte. Es kam zu keinem endgültigen Ausgleich; sowohl Moritz wie Ferdinand mußten erst ihre Parteien anhören; am letzten Mai sollte zu Passau unter Beiziehung der Neutralen weiterverhandelt werden und vom 26. Mai ab Waffenstillstand herrschen.

Die andern Fürsten betrieben die Belagerung weiter; am Ostersonntag den 17. April schossen sie noch einmal besonders heftig, am 19. zogen sie unverrichteter Dinge ab. Der Markgraf verwüstete nun das Ulmer Land gründlich, er wütete nach Kaiser Karls Ausdruck, wie es von Türken, geschweige von Christen, zumal von Deutschen wider ihre eigene Nation, niemals erhört worden; am 20. nahm er Helffenstein und Geislingen, das er nach Sleidan um 18000 fl. brandschatzte; auch von andern Städten erpreßte er Geldsummen, anscheinend im Einverständnis mit seinen Verbündeten, während er tatsächlich den Krieg jetzt schon ziemlich auf eigene Faust führte. Am 21. April forderte er Eßlingen, dessen abschlägige Antwort auf die Briefe der Fürsten vom 8. noch unterwegs war, erneut zum Anschluß auf (B. 96); er drohte mit einem Zug vor die Stadt; ob er ihn jetzt oder im Mai ausführte, mag dahingestellt bleiben (vgl. Pfaff, S. 455—458); jedenfalls versprach Eßlingen 11000 fl. und stellte Geiseln, konnte sich aber zunächst noch nicht zur förmlichen „Obligation“ gegen die Fürsten entschließen. Heilbronn mußte 5000, Ellwangen 8000, Gmünd 6665 fl. (Stälin, S. 519) zahlen und so wahrscheinlich noch manche Stadt. Reutlingen erhielt am 21. aus Geislingen ebenfalls einen Brief Albrechts, der Unterwerfung forderte. Da es nach einer Zeitung an Eßlingen (B. 97) schon am 3. April einen Bürger in Albrechts Lager hatte, so hatte es vielleicht schon früher mit ihm zu tun gehabt, und zwar wegen der Streitsache mit dem Hauptmann Schuld, über die noch 35 Stück Briefe, Urkunden und Konzepte im hiesigen Archiv liegen.

Am 2. Januar 1548 war ein eigenhändig unterzeichneter¹⁾, gesiegelter Brief des Kaisers an Reutlingen gekommen, in dem die Auslieferung eines Hans von Reutlingen (auch Hans, der sich nennt von Reutlingen) verlangt wurde. Am 7. erschien in derselben Sache der kaiserliche Hauptmann Coatel (Covatello). Es wurden drei namens Hans verhört, einen, Hans Schuld²⁾, „der bekennen hat, Sebastian Schertlin zugeschrieben haben“, nahm Coatel mit sich, die zwei andern wurden vorläufig in Reutlingen in Haft behalten. Die Bemerkung über Schertlin gibt den einzigen Anhaltspunkt für die Verfehlung Schulds gegen den Kaiser. Es sollte ihm offenbar der Prozeß gemacht werden, wie den schmalkaldischen Hauptleuten Vogelsberger, Mantel und Wolf Thoma von Heilbronn, die in Augsburg am 7. Februar 1548 hingerichtet wurden. Derselbe Hofoberrichter Niclas Symmer, der den Vogelsberger verurteilte, verfolgte auch Schuld. Schulds Name findet sich übrigens weder in der Lebensbeschreibung Schertlins noch in seinen Briefen (herausgegeben von Herberger), noch in v. Druffel, Tagebuch des Viglius van Zwichem; er hatte vielleicht nicht unter Schertlin gestanden, sondern war nur mit Werbungen beauftragt. Am 17. Juni 1548 schrieb Symmer und am 26. der Kaiser selbst, der bekanntlich Schertlin und seine Diener mit glühender Rachsucht verfolgte³⁾, wieder an Reutlingen, Schuld sei aus dem Gefängnis in Augsburg ausgebrochen und habe flüchtigen Fuß gesetzt, man solle ihn, wenn er nach Reutlingen komme, senklich einziehen, auch seine Frau verhaften und seine Güter mit Beschlagnahme belegen. Schuld ließ sich aber nicht mehr erwischen. Er wurde öffentlich geladen, in die Acht erklärt und seine Güter auf einen vom Kaiser selbst unterzeichneten Befehl aus Brüssel vom 4. April 1549 verkauft. Von Winterthur aus beklagte sich der Geächtete bitter, daß ihn Reutlingen nicht geschützt habe, und stellte Ersatzansprüche. In Zürich schimpfte er Oktober 1549 in einer Wirtshausgesellschaft über Reutlingen, worüber

¹⁾ Die Briefe des Kaisers an Reutlingen in der Schuldschen Angelegenheit werden in den Reutlinger Geschichtsblätter abgedruckt werden.

²⁾ Grezinger schreibt den Namen: Schult; er selbst schreibt sich Schuld, Schuld und Schult; Gayler, S. 519, nennt ihn Schuelen und Schultes.

³⁾ August 1548 wurde Schertlin geächtet.

ein Weiler und ein Memminger Bürger vor ihren Räten als Zeugen vernommen wurden. Seine Drohreden wurden an den kaiserlichen Rat Heinrich Haas berichtet. Dann hörte man in Keutlingen nichts mehr von ihm bis zum Ausbruch des Fürstenkriegs; jetzt trat Schuld in den Dienst Albrechts von Brandenburg, und dieser verhalf ihm zur Bezahlung seiner Ansprüche. Am 23. April 1552 wurde im Lager bei Geislingen durch ein von Albrecht eingesetztes Schiedsgericht, bestehend aus Jakob von Asperg, Hans Vogel und Silvester Raid, dem Hans Schuld 6000 fl. zugesprochen (Nr. 28), und als Keutlingen mit der Bezahlung säumte, kam am 18. Juni vom Lager vor Nürnberg aus eine Mahnung Albrechts, worauf die 6000 fl. sofort bezahlt wurden. Schuld gab nun eine Zeitlang Ruhe, entwickelte sich aber vom Jahr 1556 ab deutlich zum Querulanten und verlangte anfangs höflich, später aufdringlicher, Rückgabe von allerlei Sachen und Bezahlung von Schuldzinsen. Erst im Jahr 1558 hört der Briefwechsel auf.

Außer den 6000 fl. an Hauptmann Schuld mußte Keutlingen an Albrecht 11000 fl. versprechen und bis zur Zahlung zwei Bürger als Geiseln in sein Lager schicken, deren Namen wir nicht erfahren (Nr. 25). Es ging eine förmliche „Obligation“ oder „Versicherung“ mit Albrecht ein (Bericht Machtolfs an Eßlingen vom 27. April in B. 96), worauf ihm dieser am 3. Mai im Feldlager vor Oetingen einen Schirmsbrief ausstellte (B. 97). Eine Abschrift seiner Obligation sandte Keutlingen am 7. Mai (B. 96) als Muster für die Augsburger Verhandlungen an Eßlingen, das sich erst am 16. Mai zum Uebertritt entschließen konnte (B. 97). Wegen seines Abfalls mußte Keutlingen sich später de- und wehmützig beim Kaiser entschuldigen, die Instruktion für seine Gesandten ist unter die Schuldscheu Akten geraten (Nr. 29).

Auch Fürsten verhandelten in dieser Zeit mit Albrecht; am 20. April waren auf seine Einladung die Herren von Württemberg, Bayern und Baden in seinem Lager (B. 97); Christoph, der sich seit der Einnahme Augsburgs mit Vermittlung besondere Mühe gegeben hatte, erreichte dabei für sich die Zusicherung, daß sein Land von Durchzügen verschont werden sollte (B. 96). Albrecht blieb bis zum 25. (s. Druffel, Nr. 1547, Anm.) bei Geislingen, dann zog er nach Nr. 23 über Heidenheim¹⁾ (hier am 26.), Neresheim (27.) nach Nördlingen, wo er am 28. sein Lager auf der Kaiserwiese aufschlug. Von Heidenheim aus sandte er wohl eine Abteilung nach Königsbrom, das nach Stälin, S. 519, am 29. verbrannt wurde; von Nördlingen aus belästigte er Oetingen und zog dann weiter vor Nürnberg, ganz gegen den Willen seiner Freunde, denen die Stadt schon 80 oder 100000 fl. gezahlt hatte.

Die Truppen der verbündeten Fürsten unter Wilhelm von Hessen, Johann Albrecht von Mecklenburg und Heideck zogen nach Aufhebung der Belagerung Ulms ins Oberland, zunächst nach dem Kloster Marchtal, wo Johann Albrecht bis 26. April liegen blieb, während Wilhelm weiter über Mengen und Pfullendorf nach Stockach zog, um oberschwäbische Städte zum Anschluß zu bewegen und hauptsächlich die fälligen französischen Subsidien in Höhe von 240000 Talern in Empfang zu nehmen; sie wurden am 23. von Schaffhausen gebracht. Ueberlingen, das auch im Augsburger Abschied (Druffel, Nr. 1428) als schon früher mit den Fürsten vertragen erwähnt wird, scheint jetzt gefallen zu sein (vgl. Sibottendorfs Tagebuch bei Druffel, III, S. 358), trotz der Versicherungen in Nr. 22. Der Rückweg ging über Salmansweiler, von wo Heiligenberg angegriffen wurde, obwohl Friedrich von Fürstenberg sich vertragen hatte (Druffel, III, S. 358), und über Weingarten nach Viberach; hier vereinigten sich die zwei Fürsten am 29. und marschierten dann über Laupheim und Leipheim nach Gundelfingen, wo sie am 1. Mai eintrafen und nun zunächst die Rückkehr Moritzens von Einz abwarteten. Dieser war am 4. wieder in Augsburg, am 8. im Lager (Radlkofer).

Von Wilhelms Heer mögen sich im Oberland mit oder ohne Erlaubnis der Führer einzelne Haufen zu Raubzügen in die Umgegend abgelöst haben (Nr. 22) und es mag sogar einer über die Alb herüber in die Gegend von Ebingen gekommen sein, daß aber Keutlingen jetzt den Feind vor seinen

¹⁾ Jßleib läßt ihn über Ellwangen nach Nürnberg ziehen.

Mauern gesehen hätte, wie Voigt, „Markgraf Albrecht Alcibiades“, S. 283, angibt, ist nicht wahrscheinlich. Es wird ihm eine Zeitung vorgelegen haben, wie die „Kriegszeitung aus dem Lager zu Geislingen“ vom 22. April (B. 97), die auch berichtet, Moritz ziehe auf Langenau-Gmünd, Wilhelm auf Zwiefalten-Reutlingen, Albrecht auf Geislingen-Eßlingen. Vielleicht hat auch im Lager der Verbündeten vor Ulm einmal die Absicht bestanden, gegen Reutlingen zu ziehen; Wagner, S. 96—97, bringt das Schreiben eines Vertrauten des Fürsten an den Stadtschreiber Zweifel in Gmünd vom 20. April, nach welchem „das Kriegsvolk, so vor Ulm gelegen, alles samenlich uf Ehingen und Reutlingen zuziehen wird“. Wenn der Zug nach Reutlingen aber ausgeführt worden wäre, so müßte ihn der Stadtschreiber, Magister Benedict Greßinger, in seiner Copia allerhand privilegien etc. erwähnen, dem sogenannten alten Privilegienbuch, das in der städtischen Registratur aufbewahrt wird und nicht bloß eine Sammlung von Privilegien, sondern daneben auch Chronik ist. Greßinger schreibt fol. 133: Als nun solches Interim alhie zue Reutlingen bis man den mindern zahlen 52 jahr gezehlt hat, in übung und in brauch gewesen und sich Hertzog Mauritz in Sachsen Churfürst, und Margrav Albrecht, so sampt andern, in kriegsrüstung wider königl: kayßerl: Maystn von wegen des landgraffen von Heßen (so in kayß: Mayst: gefenckhnus gehalten wurde) begeben, darneben Augspurg erobert, Ulm belegert aber nit gewonnen, vihl stätt geschätzt, als wür von Reütlingen auch um ailff tausendt gulden Margrafen Albrecht, und Hannß Schuelen fur dasjenig, das man in gefenglich kayß: Mayst: yberantwort het, sechstausend gulden erlegen und bezahlen müeßen, oder eines ärgern gewartten, ist das Interim alhie zue Reutlingen uffgehept und hinweg gethan, auch die Kürchenordnung wider nach dem göttlichen befehl angericht. In diesem Zusammenhang hätte er ein feindliches Heer vor der Stadt nicht verschwiegen, auch in der Instruktion (Nr. 29) hätte er es erwähnt.

Während die Neutralen ihre Friedensbestrebungen vom 2. bis 10. Mai in Worms weiterverfolgten und ihre Augen besonders auf Frankreich richteten, von dem eben jetzt die Belagerung Straßburgs drohte, setzten die aufständischen Fürsten ihre Werbungen bei den deutschen Städten und die kriegerische Aktion fort. Der Termin für den nach Augsburg ausgeschriebenen Städtetag war ursprünglich der letzte April gewesen, die Verhandlungen begannen aber erst am 6. Mai in Gegenwart eines Vertreters von Frankreich (Nr. 25), das überhaupt bisher in allen Angelegenheiten der Fürsten mitgeredet hatte. Nach Roth, S. 457, waren 26 kleinere schwäbische und fränkische Städte vertreten, die sich schließlich zur Zahlung von $\frac{1}{3}$ Romzug auf neun Monate verpflichteten. Eine Kopie des bei Druffel, II, Nr. 1428, abgedruckten und von Radlkofer benützten Originals¹⁾, die beinahe ganz mit diesem übereinstimmt, liegt in B. 97. Sie unterscheidet sich von Druffel, Nr. 1428, dadurch, daß Bopfingen in der I. Aufzählung derjenigen Städte, die bisher die Kapitulation noch nicht angenommen haben, fehlt; es sind nur 14 Städte, in der Reihenfolge wie bei Druffel, aufgezählt. Die II. Aufzählung von Städten, die früher schon den Fürsten beigetreten sind (im ganzen 12) und auch die III. derer, die noch Bedenkzeit haben sollen, stimmt mit Druffel ganz überein. Die Kopie in B. 97 entspricht also den Angaben in Mairs Memoirenbuch (vgl. Radlkofer, S. 194, Anm.). Die Auffassung, daß Bopfingen unter die mit Albrecht vertragenen Städte gehörte, läßt sich durch die Nachricht in Nr. 2 stützen, daß Bopfingen von Moritz nicht (lies: nicht mehr) belästigt worden sei²⁾. Diejenigen Städte, die schon an den Markgrafen Geld gegeben hatten, die „vereinten“ oder „vertragenen“, wurden mit der Zahlung des $\frac{1}{3}$ Romzugs verschont. Sie hatten sich zäh darum wehren müssen, wie aus dem Brief Rockenstiels (Nr. 26) hervorgeht. Sie wandten sich in dieser Angelegenheit an Augsburg mit der Bitte um Vermittlung. Augsburg übernahm sie gerne, während es den „nicht vereinten“ Städten, wie Eßlingen, die gleiche Bitte kurz vorher abgeschlagen

¹⁾ Vgl. auch Druffel, Nr. 1389.

²⁾ Die Liste der Städte, die Egelhaaf, II, S. 565, gibt, unterscheidet sich ziemlich von der bei Druffel, stimmt aber beinahe ganz mit der überein, die in der Geschichte der Reformation in Wiberach (Verfasser: Essich) gegeben wird (S. 70). Egelhaafs Auffassung (II, 565), daß die vertragenen Städte in Augsburg nicht vertreten gewesen seien, läßt sich nach Druffel, II, Nr. 1428, und nach unserer Nr. 26 nicht halten.

hatte (B. 96). Bei der Audienz, die die drei Abgesandten der „vereinten“ Städte bei Herbrodt hatten, erfuhren sie dann auch das Neueste über den Stand der Verhandlungen zwischen Ferdinand und den Fürsten (Nr. 26). Die Aussichten auf Frieden standen günstig.

Moritz führte diesen Frieden vollends mit dem Schwert herbei; er war während der Augsburger Verhandlungen mit den Städten nicht müßig gewesen. Zwei Tage vor dem Augsburger Abschied (21. Mai) fiel der große Schlag bei der Ehrenberger Klause. Am 25. Mai zogen Moritz, Wilhelm und Johann Albrecht in Innsbruck ein, das Karl und Ferdinand noch zu rechter Zeit verlassen hatten. Ferdinand begab sich von Bruneck und Moritz von Innsbruck aus nach Passau, wo am 1. Juni die Verhandlungen begannen, die Deutschland für lange, wenn auch nicht für immer, den konfessionellen Frieden brachten.

A. Die Zeitungen Böringers.

Nr. 1. 2. April.

Adresse auf der Rückseite: Den Fürsichtigen, Ersamen und Weysen Herrn, Bürgenmaister und Rath der Statt Reittlingen, meinen günstigen lieben herrn.

Fürsichtig, ersam, und weiß. E. W. seyen mein gantz freundlich und guttwillig dienst mit sonderm vleiß nach meinem bössten vermügen zuvor bereyt. Insonders günstige liebe herren, nach dem mir nun wol bewißt, E. W. bey disen schwebenden kriegsleuffen neue zeitungen nit onangenem sein werden, hab ich nit kunden underlassen, euch wiewol in grosser eyl disen inligenden zedel (Nr. 2), darin etliche ware neue zeitungen begriffen, zuzuschickhen, verhoffend, E. W. werden solches mit günstigem gefallen annehmen. Was sich auch verrers zutragen wirt, solle E. W. desselbigen zu aller zeit von mir vertraulich bericht werden. Damit mich E. F. W. gantz underdienstlich bevelhend, datum in Ulm in grosser eyl sampstags den 2. tag Aprilis anno d. 52

E. F. W. gantz dienstwilliger
Claus Böringer.

Nr. 2. (Einlage in Nr. 1.)

Eine Abschrift dieser Zeitung wird am 4. April an Eßlingen weitergegeben, mit einem Schreiben, in dem sich Reutlingen für die letzte Nachricht aus Eßlingen bedankt und dem Ratschreiber eine Belohnung für seine Mühe in Aussicht stellt (B. 97).

Neuer zeitungen ist vorhanden: Erstlich das beede Chur und Fürsten Sachsen und Brandenburg bey Graf Friedrichen von Oetingen und der statt Nördlingen öffnung und vertrag erlangt, und soll der graf einen fußfall gethon haben. Nördlingen aber gibt 2 grosse stuckh bichsen mit aller zugehör, und etlich gelt, aber die summa weißt man noch nit.

Und wiewol sie bey Bopfingen fürkommen, heben sie doch dieselben ruwen lassen und nichtzit an sie begert. So hat man für gewisse zeitungen von Nördlingen entpfangen, das des bischofs von Wirtzburg (welcher sich mit beeden fürsten vertragen) gehept¹⁾ kriegsvolckh mit dem Hertzog Moritzen zieh, und das der bischof dasselb etlich monat underhalten müeß.

Nächst²⁾: Donnerstags haben sie angefangen mit aller macht, die in 50 vendlin zu fueß und 6000 pferdt ietzmals starckh sein, aber noch stärker werden sollen, von Nördlingen ab auf Thonauwörd, allda sie auch den paß erlangt, zuziehen und auf Augspurg zueylen. Haben auch auf

¹⁾ = zusammengehalten?

²⁾ = zweitens, vgl. erstlich.